

Zeitschrift: Physiotherapeut : Zeitschrift des Schweizerischen
Physiotherapeutenverbandes = Physiothérapeute : bulletin de la
Fédération Suisse des Physiothérapeutes = Fisioterapista : bollettino
della Federazione Svizzera dei Fisioterapisti

Herausgeber: Schweizerischer Physiotherapeuten-Verband

Band: 27 (1991)

Heft: 7

Rubrik: Panorama

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kopfschmerz und Migräne: Kost und Lebensführung ändern

Laut Dr. med. D. Buchholz (Med. N. Tips 1991: 21205) werden Kopfschmerzen auf die gleiche Weise ausgelöst wie Migräne; die traditionelle Trennung der Migräne von normalen Kopfschmerzen sei überholt.

Auch hinter leichteren Kopfschmerzen vermutet Buchholz nicht nur Kontraktion der Nacken- und Kopfmuskulatur durch Stress. Vielmehr seien Dysfunktionen in Hypothalamus und Hirnstamm zu diskutieren, welche Gefässreaktionen

hervorrufen. Er behandelt jede Form von Kopfschmerz wie Migräne, die schwereren mit Betablockern, Calcium-Antagonisten und Antidepressiva. Allen Patienten empfiehlt er, Kost und Lebensführung umzustellen – mit grossem Erfolg.

Insbesondere Milchprodukte, Nüsse, Fleischkonserven, Kaffee, Schokolade, Zitrusfrüchte und manche Gemüse sind verdächtig – individuell verschieden – chronischen Kopfschmerz zu verursachen. □

Stürze – ein bedeutendes Risiko für Betagte

Französische Forscher schätzen, dass 20 bis 45 Prozent aller Personen über 65 Jahren jährlich einmal oder mehrere Male stürzen.

Nahezu jede zweite Person ist demnach von diesem Problem betroffen, und in etwa einem Drittel der Fälle führt das Missgeschick zum Verlust der Selbstständigkeit. Bei gegen 6 Prozent der Stürze kommt es zu Knochenbrüchen, bei denen es sich in einem Drittel der Fälle um Oberschenkelhalsfrakturen handelt.

In der Kategorie der 60- bis 70jährigen sind rund 1 Prozent der Todesfälle auf Stürze zurückzuführen, während der Anteil bei den 70- bis 80jährigen sogar 9 Prozent beträgt. (Es ist anzunehmen, dass die Sterblichkeit infolge von Stürzen bei den über 85jährigen – der gegenwärtig am raschesten wachsenden Bevölkerungsgruppe – sehr beträchtlich ist.)

Diese eindrücklichen Zahlen wurden von der Ipsen-Stiftung für therapeutische Forschung bekanntge-

geben, einer Institution, die sich auf das Studium psychiatrischer Fragen des Alters spezialisiert hat. Einzelne Betagte zeigen eine besonders ausgeprägte Neigung zu Stürzen; ihr Risiko liegt im Vergleich zum Durchschnitt ihrer Altersgenossen rund 20mal höher.

Bei vielen alten Menschen führen die Angst vor erneuten Stürzen, der Verlust der Beweglichkeit und vorhandene Gehbeschwerden zu einer fortschreitenden Verschlechterung der Lebensqualität. Der soziale, familiäre und körperliche Bewegungsspielraum wird zunehmend eingeengt.

Wir haben es hier mit einem Gesundheitsproblem von grosser Tragweite zu tun. Diese alten Menschen sind auf sozialpsychologische Betreuung, ärztliche Überwachung, erzieherische Massnahmen zur Verhinderung von Stürzen und allgemeine Hilfe angewiesen, erklären die Vertreter der Ipsen-Stiftung. (SD-2/91) □

Niedriger ph-Wert tötet Keime in Getränken

Über die Gefahren von bakteriellen Verunreinigungen der Eiswürfel in Getränken, vor allem in tropischen Ländern, ist schon oft berichtet worden.

Weniger bekannt ist hingegen, dass auch die Getränke selber mit Keimen wie

- Salmonellen,
- Shigellen und
- toxinbildenden Kolibakterien

verunreinigt sein können. Allerdings ist dabei die Überlebensfähigkeit in

den einzelnen Getränken sehr unterschiedlich.

Sehr gute Überlebenschancen haben die Bakterien in Magermilch und nichtchloriertem Quellwasser. Ein nur geringes Wachstum zeigen die Keime in Wein, Zitronen-Limonen-Getränken (sour-mix) und Diät-Cola-Getränken. Diese Getränke töten die sich zugesetzten Bakterien in spätestens 48 Stunden ab; ein niedriger ph-Wert ist dafür verantwortlich. □

Fehlerhaftes Gen verursacht das «Alport-Syndrom»

Forscher haben eine genetische Anomalie entdeckt, die für die Entstehung einer häufig zum Tod führenden Nierenerkrankung verantwortlich ist. Die betroffenen Patienten müssen mittels Dialyse behandelt werden oder sich einer Organtransplantation unterziehen.

Sobald das fehlerhafte Gen vollständig identifiziert ist, werden die Spezialisten einen entsprechenden Diagnostest entwickeln.

Schon heute weiss man, dass ACE-Hemmer – eine Gruppe von Arzneimitteln, die häufig zur Behandlung des Bluthochdrucks und verwandter Krankheiten verschrieben werden – den Verlauf dieses Nierenleidens bei Patienten, die dieses fehlerhafte Gen geerbt haben, verzögern können.

Laut Forschern der Universitäten von Utah (USA) und Oulu (Finnland) gehört dieses unter der Bezeichnung «Alport-Syndrom» bekannte Leiden zu den häufigen Krankheiten: Jede 5000. Person ist davon betroffen.

Das fehlerhafte Gen befindet sich auf dem Chromosom X. Es kommt bei Männern häufiger vor, da diese nur ein Chromosom X besitzen (XY), Frauen dagegen zwei (XX). (Eine Anomalie dieses Gens kann bei Frauen eventuell durch das gesunde Gen auf dem zweiten Chromosom X kompensiert werden.)

Wie Dr. David Barker von der Uni-

versität von Utah erklärte, ist sein Team seit über vierzig Jahren mit diesen Forschungen beschäftigt, da das Syndrom bei einer Familie entdeckt und über mehrere Generationen hinweg beobachtet wurde. Bei ihrer Arbeit unter der Leitung von Curtis Atkin, der selber an diesem Syndrom erkrankt ist, entdeckten die Forscher vor zwei Jahren einen Marker dieses Gens auf dem Chromosom X. Vor einiger Zeit ist es finnischen Wissenschaftlern gelungen, das betroffene Gen grösstenteils zu analysieren.

Dieses Gen ist für die Zellproduktion eines Nierenkollagens zuständig, eines Eiweisses, das an der Filtration des Blutes durch die Nieren beteiligt ist. Untersuchungen zeigten, dass Teile dieses Gens bei Patienten, die am Alport-Syndrom erkrankt sind, fehlen. Die Folge dieser Anomalie ist eine langsame, stetige Verschlechterung der Nierenfunktion.

Forscher vermuten, dass diese Erbkrankheit in vielen Fällen unerkannt bleibt oder nicht früh genug behandelt wird. Nach ihrer Ansicht sollte es möglich sein, die Krankheit mit Medikamenten zu heilen oder ihren Verlauf zu bremsen. Die Kenntnis des verantwortlichen Gens werde für die Entwicklung entsprechender Wirkstoffe sehr nützlich sein, erklärte Dr. Barker. (DS-5/91) □

Mikrokristalle in der Synovia

Bisher ist die pathogenetische Rolle der Kristalle noch unklar. Mögliche Parallelen zum «Chondrokalzinose-Syndrom» sowie dem «Apatit-Rheuma» (zwei seltene Krankheiten, die ebenfalls durch Kristalle im Gelenkknorpel gekennzeichnet sind) können nicht ausgeschlossen werden (Selecta 1991;8:17).

Mit Hilfe von Elektronenmikroskop und Polarisationslichtmikroskop analysierten Dr. med. T. Bardin et al., Paris, Synovia aus dem Hüft- und Kniegelenk von 84 Patienten (Damen und Herren), die an langsam fortschreitenden Arthropathien erkrankt waren, und von 10 Personen, welche an rasch progredienten, nicht entzündlichen Arthropathien litten.

Bei 19 (23 Prozent) der Kranken mit langsamer Gelenkdestruktion entdeckten sie Mikrokristalle aus Calcium-Verbindungen (Apatit, Calcium-Phosphat und -Paraphosphat).

Die betreffenden Patienten waren im Durchschnitt älter als die übrigen aus ihrer Gruppe; ihr Leiden währte schon länger und war klinisch wie radiologisch stärker ausgeprägt. Ausserdem wiesen sie häufiger einen polyartikulären Befall auf. Sie hatten schliesslich mehr Cortisoninjektionen bekommen – was eine Ursache der Kristallbildung, aber auch Ausdruck der Schwere ihres Leidens gewesen sein kann.

Von den Kranken mit schnell fortschreitenden Arthropathien (sie verloren jährlich mehr als 50 Prozent ihres Knorpels) hatten acht (80 Prozent) Mikrokristalle in der Synovia. Es handelte sich um sechs Fälle mit Apatit- und einen mit Paraphosphat-Kristallen sowie einen mit beiden Sorten. Bei rasch progredienten Arthrosen scheinen sich demnach noch wesentlich häufiger Mikrokristalle in den Gelenkzwischenräumen abzulagern als in langsam fortschreitenden Fällen. □

Vitamine A: nouvelle découverte

Les médecins du programme «Voir et Vivre» conçu à Bâle ont également acquis la preuve que la distribution de vitamine A avait empêché de nombreux enfants de mourir des suites de maladies infantiles. Or, voici qu'une équipe de chercheurs sud-africains rapporte que la vitamine A réduit à la fois la mortalité et la gravité de la rougeole, maladie qui provoque quelque deux millions de décès chaque année.

Il n'existe pour l'instant aucun traitement spécifique de la rougeole, laquelle est en outre responsable de cécité et d'affections respiratoires.

Les docteurs Gregory Hussey et Max Klein ainsi que leurs confrères du Service de pédiatrie de l'Université du Cap et du «Red Cross War Memorial Pediatric Hospital» ont

mené une étude contrôlée portant sur 189 jeunes enfants hospitalisés (âge moyen: 10 mois), souffrant de complications consécutives à une rougeole.

Les enfants recevant de la vitamine A ont guéri en l'espace de 6,3 jours en moyenne, contre 12,5 jours chez les autres. Ils ont été moins sujets au croup et ont quitté l'hôpital plus rapidement – 10,6 jours contre 14,8. Le risque de décès ou de complication grave dans le groupe sous vitamine A s'est avéré inférieur de moitié à celui observé dans le groupe témoin.

«Tous les enfants souffrant de rougeole grave devraient recevoir une supplémentation en vitamine A, qu'ils soient supposés ou non présenter une carence alimentaire», telle est la recommandation des chercheurs. (DS-4/91) □

Rescapés indisciplinés

Les rescapés d'une crise cardiaque qui prennent consciencieusement leurs médicaments vivent plus longtemps que ceux qui font preuve de moins d'assiduité – telle est la conclusion à laquelle sont arrivés des chercheurs.

Les malades prenant moins de 75% de leurs médicaments ont en effet été exposés à un risque de décès 2,6 fois supérieur dans un délai d'un an par rapport à ceux qui avaient correctement observé leur traitement. Dans le cadre d'une étude multicentrique de grande envergure, 2175 patients ayant survécu à un infarctus ont reçu soit des bêta-bloquants destinés à prévenir une récurrence, soit un placebo.

L'augmentation du risque s'est avérée ne pas dépendre essentiellement du caractère de gravité de l'infarctus, non plus que de la consommation de tabac, du stress, de l'isolement, de la situation de famille, du niveau d'éducation ou de l'appartenance à tel ou tel groupe ethnique, tous ces facteurs ayant un caractère psychosocial.

Le professeur R.I. Horwitz (Université de Yale) et ses confrères concluent que les malades qui ne suivent pas les prescriptions médicales, même s'il s'agit d'un placebo, courent un risque accru après avoir été victimes d'un infarctus. (DS/3-91) □

Un médicament permet de soigner l'hépatite B

L'hépatite B, infection virale plus répandue que le SIDA à l'échelle mondiale, peut désormais être soignée par un médicament.

Selon les résultats d'une étude clinique d'envergure menée dans 12 centres médicaux universitaires aux Etats-Unis, l'interféron alpha-2b aurait en effet guéri 10% des patients, chez lesquels le virus a disparu. En outre, la répllication du virus a été interrompue chez 30 autres pour-cent des malades. Entre 40 et 50% de tous les patients ont bénéficié de rémissions dura-

bles.

Les chances d'une «guérison définitive» ont été meilleures lorsque l'infection était détectée dans un délai de trois ans, a précisé le Dr Robert Perrillo (Université de Washington), coordinateur de l'étude. Il s'agit souvent d'une maladie chronique et insidieuse.

Le produit a été administré en injection quotidienne pendant quatre mois.

L'interféron est l'un des médicaments ayant inauguré l'ère de la biotechnologie; on l'utilise pour

combattre les virus et pour traiter certaines formes de cancer. Il s'agit d'une substance qui est également produite par l'organisme. L'hépatite B vient en 9e position sur la liste des causes de décès dans le monde, et les experts considèrent qu'un cinquième des habitants de la planète sont contaminés. Elle évolue fréquemment vers la cirrhose et le cancer du foie, en particulier en Extrême-Orient.

Dans nos régions, l'hépatite B constitue essentiellement une menace pour les toxicomanes, les homosexuels et le personnel médical. Nombre de personnes ignorent qu'elles sont porteuses du virus. 5% des sujets en sont porteurs toute leur vie, mais le virus disparaît aussi dans de nombreux cas. Jusqu'à présent, les médecins disposaient de peu de moyens pour lutter contre cette maladie. (DS/3-91) □

Cadute pericolose nella terza età

In Francia si calcola che dal 20 al 45% delle persone anziane di oltre 65 anni di età siano coinvolte ogni anno in una o varie cadute. L'incidenza si aggira un po' al di sotto del 50%, con perdita di autonomia in un terzo dei casi. Circa il 6% delle cadute comporta frattura e, in un terzo dei casi, si tratta del collo del femore.

Se fra i 60 ed i 70 anni il numero dei decessi attribuibili ad una caduta è di circa 1,1%, fra i 70 ed 80 anni si raggiunge il 9%. (Negli anziani oltre gli 85 anni, il gruppo della popolazione che oggi conosce la crescita più rapida, la mortalità deve essere importante.)

Queste alcune delle cifre impressionanti citate dalla Fondazione Ipsen per la ricerca terapeutica,

specializzata negli studi di gerontopsichiatria.

Certi soggetti hanno maggiore tendenza a cadere e corrono un rischio di 20 volte superiore rispetto ad altre persone della stessa età.

Presso numerose persone anziane, la paura di una ricaduta, della perdita di mobilità e i disturbi ambulatori limitano la qualità di vita. Il campo dello spazio sociale, familiare e corporeo ne risulterà diminuito.

La Fondazione Ipsen giunge alla conclusione che questo rappresenta un enorme problema di sanità pubblica. Questi soggetti anziani hanno bisogno di assistenza sociopsicologica, esami, educazione mirata alla prevenzione delle cadute e aiuto. (SA-2/91) □

Un farmaco per migliorare la balbuzie

(SA) Il ricorso ai farmaci può, assieme all'ortofonia (terapia volta a correggere i difetti di pronuncia), essere utile in caso di balbuzie. Una équipe di studiosi americani ha scoperto che un beta-bloccante, il «betaxololo», impiegato nella terapia dell'ipertensione, si è rivelato efficace anche quando utilizzato in caso di balbuzie manifestatesi dalla prima infanzia.

Questi ricercatori hanno precisato che l'elocuzione spontanea diventa più facile ed è accompagnata da minori ripetizioni di sillabe e meno pause dovute al nervosismo. Il miglioramento persiste durante tutto il periodo durante il quale il farmaco viene assunto.

«Differenti tecniche ortofoniche hanno aiutato i balbuzienti e fino ad ora di rado si era fatto ricorso ai farmaci come complemento», ha ribadito il Dott. James Burris (di Alexandria nella Virginia). Secondo

Grace Privette, ortofonista presso il Rehabilitation Institute di Atlanta, i balbuzienti hanno un'elocuzione normale quando cantano.

La parola è probabilmente controllata dall'emisfero cerebrale sinistro, mentre il canto dipende dall'emisfero destro. La balbuzie è una disprosodia, vale a dire un disturbo della cadenza e della velocità della parola che sono gestite dall'emisfero sinistro. Quando questo controllo viene trasferito all'emisfero destro, il disturbo sparisce, ha spiegato Grace Privette al New York Times. Cantare è inoltre più facile che parlare, poichè la parola richiede un controllo del ritmo, mentre il canto a suon di musica rispetta un ritmo proprio.

Circa un bambino su 25 ed un adulto su 100 sono affetti da balbuzie. Nella maggior parte dei casi acquistano col tempo un'elocuzione normale. □